

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Verwaltung und Redaktion: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 77

Donnerstag, den 24. September 1925

50. Jahrgang

## Ziffern.

Die „Gljebne Novine“ vom 8. September veröffentlichten die amtliche Uebersicht über die Höhe der staatlichen Einkünfte, die dem Staate in der ersten Hälfte des Jahres 1925 aus den direkten Steuern zugeflossen sind. Wir werden uns im folgenden darauf beschränken, kommentarlos einige Ziffern selbst sprechen zu lassen.

Im ersten Teil der Uebersicht werden die Einzahlungen der direkten Steuern und Aufschläge aufgezählt, die schon vor den Julizwischen des Jahres 1923 in Geltung standen. Für die ersten 6 Monate war von diesen Abgaben vorgesehen die Summe von 309.601.078 Din, eingezahlt aber wurden tatsächlich 415.765.963 Dinar, also um 100 Millionen mehr, als durch das Budget vorgesehen war. Aus der Uebersicht der nach Provinzen aufgezählten Einzahlungen geht hervor, daß die Budgetsumme in allen Provinzen überschritten wurde, mit Ausnahme von Serbien und Crna gora. Für diese beiden Länder waren 85.802.278 Dinar vorgesehen, eingezahlt wurden 74.709.363 Dinar, was ein Minus von 11.093.915 Dinar ergibt. In den anderen Provinzen bewegt sich die Ueberleistung zwischen 7 bis 12 Millionen. Ausnahmen bilden bloß zwei Provinzen: die Wojwodina und Slowenien. Die Wojwodina leistete um ungefähr 66 Millionen, Slowenien um 28 Millionen mehr als vorgeschrieben. Dabei darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die reiche Wojwodina im Vorjahr um 53 Millionen weniger einzahlte, als sie nach dem Budget hätte aufbringen sollen. Die diesjährige Mehrzahlung der Wojwodina resultiert aus den Steuerrückständen früherer Jahre, wobei es Wirtschaftspolitikern gibt, welche behaupten, daß die fruchtbare und außerordentlich reiche Wojwodina im Budget mit einer außerordentlich niedrigen Summe belastet wurde. Denn die Wojwodina, die weitaus größer und reicher ist als Slowenien, wurde für das Halbjahr mit 84 Millionen belastet, während für das kleine, steinige, bergige Slowenien 35 Millionen Dinar vorgeschrieben wurden. Slowenien, das etwas über eine Million Einwohner zählt, zählt in einem Staate mit 13 Millionen Seelen nicht viel weniger als ein Sechstel der Gesamtsumme dieser Steuer.

Die außerordentliche 500% und 30%igen Aufschläge, die im Jahre 1923 auf die Grundsteuer und Personaleinkommensteuer aufgelegt wurden, warfen in den ersten sechs Monaten des heurigen Jahres 153.886.822 Dinar für den Staatssäckel ab, ungefähr um 100 Millionen Dinar weniger, als im Budget vorgesehen ist. Slowenien zahlte von dieser Summe 29.567.946 Dinar, also fast ein Fünftel der Zahlungen, die aus dem ganzen Staate einfließen. Serbien und die Crna gora zahlten 23.6 Millionen, Kroatien und Slavonien 28.6 Millionen, Slowenien aber 29 Millionen Din.

An Umsatzsteuer kamen im ersten Halbjahr 99.939.699 Dinar ein, um zirka 50.000 Din weniger als das Budget vorschreibt. Slowenien zahlte von dieser Steuer 20.8 Millionen, Serbien mit Crna gora 16.7 Millionen Dinar. Slowenien also

mehr als ein Fünftel der ganzen Umsatzsteuer im Staate.

An Invalidensteuer nahm der Fiskus 38.619.078 Dinar ein. Slowenien zahlte davon 7.392.214, die Wojwodina 6.036.011 und Serbien mit Montenegro 3.693.408 Dinar. Also auch da ein Fünftel der Gesamtsteuer.

Bleibt man noch in Betracht, daß die indirekten Steuern sicherlich 8/10 der gesamten Staatseinnahmen ausmachen und daß Slowenien auch dabei im entsprechenden Verhältnis bzw. Mißverhältnis belastet ist, so wird man leicht zur Einsicht kommen, daß wir in der buchstäblich kostbarsten Provinz des ganzen Staates leben.

## Zum Kapitel Fremdenverkehr.

Es ist ein erfreuliches Zeichen beginnender Ernüchterung, daß sich immer häufiger Slowenen finden, die den Mut besitzen, jenen ihrer Landsleute, die an einem unvernünftigen und an falschem Orte betätigten Nationalismus festhalten, einen Spiegel vor das Gesicht zu halten. Obwohl solche Nationalisten im slowenischen Volke eine geringe Minderheit darstellen, üben sie dennoch einen so bedeutenden Einfluß auf das Bild unserer öffentlichen Verhältnisse aus, daß es den Anschein gewinnen konnte, als hätte das slowenische Volk als solches so. Deshalb ist es im bedeutenden Interesse dieses Volkes gelegen, wenn dann und wann ein Blatt, dessen richtig verstandener Nationalismus über jedem Zweifel steht, seiner öffentlichen Pflicht nachkommt und Auswüchse jenes anderen Nationalismus, wie wir sie nur allzu oft gerade in größeren Blättern, wie „Slovenski Narod“ und „Jutro“, finden, entsprechend kritisiert. Unter dem Namen „Spectator“ sagt ein mutiger Slowene im Ljubljanaer „Narodni Dnevnik“ seinen Landsleuten folgendermaßen die Wahrheit:

Oft schon stieß ich in der slowenischen Presse auf die rekrimierende Frage, wie es nur möglich sei, daß sich der Fremdenverkehr in den slowenischen Provinzen nicht in jenem Maße entwickelt, das ebenso der Schönheit des slowenischen Landes wie den finanziellen Bedürfnissen der slowenischen „Hotellerie“ entsprechen würde. Das Problem ist auf jeden Fall schwierig. Die Wahrheit besteht, daß lokale Unternehmungslust in diesen Nachkriegsjahren in dieser Hinsicht viel getan hat, aber eine andere Frage ist, ob der erreichte Effekt der angewandten Energie und den notwendigen Investitionen entspricht.

Wer unser schönes slowenisches Land nach dem bekannten Rat des deutschen Dichters durchwandert hat: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!“, konnte sich wohl leicht davon überzeugen, daß in Slowenien, besonders in Oberkrain und im Saantal, alle Bedingungen für die allerbeste Entwicklung des Fremdenverkehrs gegeben sind. Und dennoch: Wo liegt die Ursache, daß ein großer Teil des mitteleuropäischen Publikums in der Sommerszeit unseren Gegenden geradezu ausweicht? Es mögen mir einige Leser verzeihen, wenn ich gezwungen bin, eine Tatsache zu konstatieren, die

mit keiner Rechtfertigung aus der Welt geschafft werden kann. Das Kränkeln unseres Fremdenverkehrs ist — darüber legt uns seine alljährliche Bilanz Zeugnis ab — die Folge einer uns selbst spezifisch anhaftenden Eigenschaft, nämlich daß wir uns aus bloßem Lokalpatriotismus (richtig: überspannter nationalisistischer „Mentalität“) bis heute nicht zu höher disziplinierten Ausblicken auf Welt und Leben aufschwingen könnten.

Die Messetage sind vorüber und da ist eine solche Kritik umso mehr am Plage. Damit ich nicht bei der allgemeinen Anschuldigung bleibe, sehen wir uns ihre Einzelheiten an. Es ist ja wahr, daß wir in einem nationalen Staate sind und der nationalen Sprache überall der Vortritt gebührt: im privaten und im amtlichen Verkehr, auf Aufschriften, Reklame- tafeln u. s. w. Es ist aber nicht wahr, daß z. B. gerade in Slowenien, das nach seiner sozialen Struktur so schwach ist, auf den großen Bahnhöfen, wie Ljubljana, Celje, Maribor u. s. w., ausschließlich slowenische Aufschriften sein müssen; im Interesse des Fremdenverkehrs läge es, daß unter der großen Aufschrift „Železnica“ oder „Dobri vlak proti Dunaju“ in kleineren Buchstaben dieselbe Aufschrift auch in deutscher oder französischer Sprache verzeichnet stände. Es ist äußerst peinlich, wenn sich der serbische Tourist aus N. S. nicht verdolmetschen kann: „Wo mag bloß dieses Dunaj eigentlich sein!“ Wie viel schwerer erst ist die Sache für Reisende aus Oesterreich, Ungarn u. s. w., die immer und überall auf Informationen von meistens noch unfreundlichen Organen angewiesen sind. Die Tourist Office kann ruhig noch zwei slowenische „Baedeker“ in deutscher Sprache herausgeben, aber der Sache wird all das solange nichts nützen, bis sich nicht unsere Leute der kleinlichen Mentalität entledigt haben: wer zu uns kommt, müsse sich nach uns richten. Wie leicht reden die Italiener, denn zwischen der deutschen und italienischen Regierung gibt es fast keinen Konflikt (ausgenommen der Kriegszustand), der den Zustrom selbst von deutschen Pazifisten nach Venedig, Florenz, Mailand, Rom u. s. w. verhindern könnte. Die Italiener verzeihen trotz Faschismus und Präpotenz ihrer Machthaber Fluten von Fremdenverkehr, weil die Welt Italien schon kennt und nicht hinkommt wegen der schwarzen Hemden und der Umwechslung besserer Valuten in Lire, sondern wegen der italienischen Kunstwerke, der Schönheit des Landes u. s. w. Sonst ist Italien ein klassisches Beispiel, wie die Bedingungen für den Fremdenverkehr nicht geschaffen werden sollen. (So? Wir können uns in Italien nicht vorstellen, daß Faschisten fremde Sommergäste aus den Fenstern werfen wollten, weil diese in der Privatwohnung ihres Wirtes deutsche Lieder anhöreten! Am. d. G. Z.) Aber für uns darf das kein Maß sein. (Gerade die höfliche Behandlung der Fremden in Italien sollte ja ein Maß sein! Am. d. G. Z.) Es ist auf keinen Fall am Plage, daß junge Leute aus falsch eingetrichteter Begeisterung einen Fremden injulieren, der die große „Sünde“ beging, mit einem unfrischen Menschen in öffentlichem Lokal „froh“ das verhasste Deutsch zu reden. Ich möchte gerne wissen, in welcher Sprache doch ein Wiener Großkaufmann und sein Ljubljanaer

(ja nicht Laibacher!) Freund miteinander reden sollen, wenn sie sich zufällig in Bled treffen? Denn doch nicht in der „Jugoslovensčina“, wie sie im „Jutro“ und in ähnlichen Blättern geschrieben wird? Gesehen wir doch nach all diesen und ähnlichen Irrtümern ein, daß z. B. die deutsche Sprache trotz der deutsch-österreichischen Niederlage dennoch die Hauptverkehrssprache zwischen den Völkern Mitteleuropas ist! Daß wir ihr — im eigenen Interesse — mehr Aufmerksamkeit zuwenden müssen, denn für den Fall, daß mit dieser Kappenpolitik der Portiere in Bled fortgeföhren wird, ist uns im Hinblick auf den Fremdenverkehr einfach nicht zu helfen. Die Oberkärntner Restaurateure und Hoteliers können sich dann einige Fahnenenthüllungen bestellen, wenn sie glauben, daß ihnen auf diese Weise der Ausweg aus der wirtschaftlichen Krise gebahnt werden wird. Die Tschechen haben mit ihrer „Nationalisierung“ von Karlsbad und Marienbad schon einen „schönen“ Erfolg erzielt: das internationale, besonders das zahlreiche deutsche Publikum aus dem Reich ärgert sich über die der Würde des tschechischen Volkes unwürdige Politik, die in ihrem Chauvinismus keine Grenzen kennt. Wir dürfen und können aber die Tschechen nicht nachahmen, wenn wir — nach Schweizer Muster — Tausende von Fremden in unsere schönen Gegenden einladen wollen. Warum ist die Schweiz — trotz der Passivität ihres Landes — einer der reichsten europäischen Staaten? Weil ihre Gastfreundschaft Traditionen besitzt, deren sich kein anderer Staat rühmen kann. Wenn ein Fremder in der Sommerzeit in unsere Geschäfte kommt und das oder jenes in deutscher Sprache verlangt, gehört sich wohl eine freundliche Bedienung. Wir können nicht von irgend einem Münchner Professor oder Kaufmann verlangen, daß er wegen ein paar Wochen Aufenthaltes in unserer Mitte die slowenische Sprache lernt. Dieser Aufenthalt ist nämlich zu unserem Nutzen und darauf dürfen wir nicht vergessen, die wir am Fremdenverkehr mehr interessiert sind als alle übrigen Provinzen im Staate.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Der Triumphzug des Königspaares in der Črna gora.

Dieser Tage finden in der Črna gora große Feierlichkeiten anlässlich der Uebertragung der Gebeine des Bischofs Peter II. Petrović Njegoš, des berühmtesten Dichters und Führers des montenegrinischen Volkes, von Cetinje auf den Lovćen statt. Das Königspaar, das diesen Feierlichkeiten durch seine Teilnahme den höchsten Glanz verleiht, wurde überall vom unbeschreiblichen Jubel der Bevölkerung empfangen.

#### Ein Element der Unruhe.

Der Führer der selbständigen Demokraten Svetozar Pribičević brachte fast die ganzen Parlamentarierferien damit zu, in Dalmatien, in Bosnien und in den serbischen Teilen Kroatiens zahlreiche Wählerversammlungen abzuhalten, die nach den Berichten seiner Parteipresse erfolgreich verlaufen sein sollen. In Bihać hielt er, wie sein Sigreber Organ „Mijec“ berichtet, im engeren Kreise seiner Freunde einen Vortrag, worin er feststellte, daß in Beograd gerne vergessen werde, daß Serbien die diesseitigen Gebiete nur erhalten habe, weil seine Bewohner es wünschten. Die radikale „Samouprava“ in Beograd sieht das als eine Drohung an und richtet an Pribičević eine eindringliche Warnung. Pribičević sei, erklärt das Hauptorgan der Radikalen, mit Haß gegen Beograd erfüllt, gegen das er, sobald er nicht an der Macht gehalten werde, das Zeichen zum Aufbruch gebe. Mit Pribičević schließt man mit einer Erfahrung reicher ab und sei gänzlich enttäuscht über seine Persönlichkeit. Er habe das getan, was bisher noch kein Politiker getan habe: es sei ihm gelungen, durch ein Manöver sieben Jahre hindurch die ganze Öffentlichkeit und auch Beograd selbst irrezuföhren. Man müsse dankbar sein, sein wahres Gesicht enthüllt zu sehen. Pribičević säe den Keim des Hasses, der auch zum Blutvergießen in Građac geführt habe. Er sei ein Element der Unruhe im Lande!

### Sie wollen wieder zusammen?

In Beograd redet man davon, daß die Selbstständigen Demokraten der Partei des Herrn Davidović die Wiedervereinigung vorgeschlagen hätten. Die Zeitung dieser neuen-alten Partei würde ein Triumvirat, bestehend aus den gewesenen Ministern Dr. Boja Marinković, Kosta Timotijević und Dr. Grifogono, übernehmen.

### Eine neue Dollaranleihe.

Wie aus Beograd gemeldet wird, soll Stephan Radić nach Amerika reisen, um dort eine große Dollaranleihe aufzunehmen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß mit ihm auch Finanzminister Stojadinović nach Amerika verreise; der letztere soll bei dieser Gelegenheit die Frage unserer amerikanischen Schulden regeln.

### Ausland.

#### Radić spricht in Genf über die Armenier.

Stephan Radić hat in der 5. Kommission des Völkerbundes in Genf eine Rede zu der armenischen Flüchtlingsfrage gehalten. Er stellte sich damit in Gegensatz zu Fritjof Nansen, der für die Armenier den nationalen Staat fordert. Man glaubt, daß durch die Rede Radić eine Annäherung zwischen dem heutigen Rußland und unserem Staate erzielt worden sei.

### Krieg wegen Mossul?

Ueber die Frage des östlichen Mossulgebietes, das bekanntlich die Türkei beansprucht, konnte man in Genf zu keiner Einigung gelangen. Die Sprache der türkischen und englischen Vertreter war sehr gereizt und man sieht bereits einen Krieg zwischen England und der Türkei herannahen, zumal die türkischen Streitkräfte die Demarkationslinie in Mossul bereits überschritten haben und Einwohner verschleppen. Die Autorität des Völkerbundes in Fragen, die das Interesse der Großmächte berühren, ist absolut gering.

## Aus Stadt und Land.

**Ernennung und Verlegung.** Herr Dr. Dragutin Strinjar wurde zum Bezirkskommissär bei der Bezirkshauptmannschaft Celje ernannt und dem Obergespan in Maribor zugeteilt. Herr Bezirkskommissär Dr. Anton Farčnik wurde von der Bezirkshauptmannschaft Smarje pri Jelšah zur Bezirkshauptmannschaft in Celje transferiert.

**Freie Wohnungen.** Das Wohnungsgericht verlaubt: Nachstehende Wohnungen werden im Sinne des Wohnungsgesetzes zugeteilt werden: a) zum zweitenmal verlaubte Wohnungen: 1. Lorber Franz, Braslovče, Markt, Nr. 15, 1 Zimmer ohne Sparherd; 2. Čizelj Anton, Prekopa, Gem. Brankovo, Nr. 6-7, 2 Zimmer und 1 Küche; b) erstmals verlaubte Wohnungen: 3. Mastnat Antonia, Prešernova ulica Nr. 3, 3 Zimmer mit Vorzimmer; 4. Matuška Olga, Kralj Petrova cesta Nr. 20, 1 Zimmer; 5. Šeramb Natalja, Slavni trg Nr. 17, 1 Zimmer und 1 Küche; 6. Dr. Walter Klebl, Ašterčeva ulica Nr. 11, 3 Zimmer; 7. Stebil J., Sp. Subinja Nr. 64, 1 Zimmer und 1 Küche; 8. Stebil J., Sp. Subinja Nr. 64, 1 Dachzimmer; 9. Karničnik Anton, Braslovče Nr. 27, 1 Zimmer und 1 Küche; 10. Lipovšek Franz, Dobriša vas Nr. 30, 1 Zimmer ohne Sparherd; 11. Jmenšek Josip, Trnovlje Nr. 77, 1 Zimmer und 1 Küche; 12. Šantl Karl, Gaberje Nr. 14, 1 Zimmer ohne Sparherd; 13. Ribič Fran, Braslovče 22, 3 Zimmer und 1 Küche; 14. Ribič Fran, Braslovče 22, 1 Dachzimmer; 15. Burkel Helena, Kapla vas, Gem. Sv. Pavel p. Preb., Nr. 64, 1 Zimmer und 1 Küche; 16. Kolar Anna, Spodnja Subinja Nr. 45, 1 Zimmer mit Sparherd; 17. Gaštel Vinko, Rivodna Nr. 90, 1 Zimmer und 1 Küche; 18. Augustin Vinko, Polule Nr. 4, 2 Zimmer und Küche; 19. Blaskan Anton, Ribolje Nr. 15, 3 Zimmer und Küche; 20. Či Anton, Petrovče Nr. 1, 2 Zimmer und Küche; 21. Oja Lovrenc, Ravodna Nr. 4, 1 Zimmer und Küche; 22. Josip Kostomaj, Ljubčeno Nr. 5, 2 Zimmer und Küche; 23. Aufwarth Anna, Ravodna Nr. 25, 3 Zimmer ohne Sparherd; 24. Sololko dr. Šivo v Celju, Gaberje Nr. 126, 2 Zimmer und Küche.

**Einem „Narodnjak“ in Ljubljana oder Kočevje ist seine „Großmutter“ so unerträglich geworden, daß er sie im Ljubljanaer „Slovenski Narod“ an leitender Stelle (der Tagesnachrichten) folgendermaßen**

ablagern muß: In letzter Zeit bemerkt (!) man eine immer größere Zahl von österreichischen, besonders Kärntner Deutschen — vor allem von Gottscheer Emigranten — auf unserem Territorium. Dabei ist charakteristisch, daß diese Leute ganz ungehindert (!) zu uns kommen, sich da ungeniert (!) bewegen, noch mehr: stolz den Kopf in der Höhe tragen. Zugleich suggerieren und versuchen sie, den Gottscheern zu erzählen, daß in absehbarer Zeit Slowenien mit Kočevje zusammen an — Oesterreich bezw. an das vergrößerte Großdeutschland fallen werde. Zweifellos und offensichtlich kommen die verbissensten giftigen Feinde unseres Volkes — mancher ohne Beschäftigung und Einkünfte — hieher, um ihre Landsleute gegen die „nacija“ und den Staat aufzuheizen und ihnen die Begriffe zu verwirren, zugleich aber zu deutschen Zwecken zu spionieren. Besonders zeichnen sich in dieser Hinsicht zu den Feinden einige unserer früheren Lehrer aus, die zu allem dazu so lech und ungebildet waren, von unserem Staate eine Pension oder eine Abfertigung zu verlangen. Es ist höchste Zeit, daß sich unsere Behörden intensiv um die angeführten Erscheinungen der Gottscheer Irredenta interessieren und ihnen die verdiente Aufmerksamkeit widmen, unseren bezüglichen Konsulaten aber mit der Mitwirkung verlässlicher autonomer Ämter ein erschöpfendes Verzeichnis aller verdächtigen Elemente vorlegen, die uns heute auf unserem Boden geradezu verhöhnern... Videant consules! — Bekanntlich mußten seinerzeit ein ganze Anzahl von Gottscheer Lehrern und Beamten unser Land verlassen, ganz einfach deshalb, weil sie auf die Straße gesetzt wurden. Manchen von ihnen zieht es in der Ferientzeit in sein Heimatland zu Verwandten und Bekannten zurück und über diese Erscheinung ärgert sich der „Narodnjak“ des Ljubljanaer Blattes. Er „bemerkt“, daß Deutsche aus Oesterreich zu uns kommen, und es giftet ihn, daß sie vor ihm nicht tief das Haupt beugen und sich drängen, ihm die biedere Rechte zu lassen. Da sie in den Ferien keine Beschäftigung haben, könnten sie eigentlich bei ihm Holz hacken, falls er natürlich eine Holzlege besitzt. Wenn er von verlässlichen „autonomen“ Ämtern redet, wollen wir nur hoffen, daß er damit nicht Ämter für die Hebung des Fremdenverkehrs meint. Für ein solches Amt wäre dieser „Narodnjak“ eine wunderbare Erwerbung!... Und so was nimmt ein „hauptstädtisches“ Organ auf und bringt es an leitender Stelle! Großartig!

**Die Geister, die er rief...** Der Ljubljanaer „Slovenski Narod“ leitet seine Tagesnachrichten vom Sonntag mit einer Notiz ein, in der er den Grenzorganen gehörig den Kopf wäscht und sie zu größerer Höflichkeit auffordert. Es ist zweifellos interessant, daß sich auch dieses Blatt über die den Fremden entgegengebrachte Nichtachtung von Seite der verzögerten Organe zu ärgern beginnt. Gerade der „Slovenski Narod“ hat nämlich gar keinen Grund dazu. Wo sollen die Grenzorgane Höflichkeit und Entgegenkommen hernehmen, wenn sie Tag um Tag im „Slovenski Narod“ die Heß- und Haßnotizen gegen die Deutschen vorgelesen und eingetrichtert bekommen...? Es ist doch nur zu natürlich, daß sich der auf diese Weise geschürte Haß in Unhöflichkeit gegen die Fremden umsetzt, wobei sich diese Leute nicht fragen, ob die gehassten Deutschen Deutsche aus dem Inland oder aus dem Ausland sind. Die Fremden sind eben Deutsche. Der „Slovenski Narod“ täte gut, sich an die eigene Nase zu fassen, ehe er sich über das Resultat seiner Hauptarbeit entrüstet. Er schreibt nämlich: Das Hauptcharakteristikum eines wirklich gebildeten Menschen ist Höflichkeit und Entgegenkommen. Wer roh, grob und ungehobelt ist, zeigt nur, daß er keine Herzenskultur besitzt. Bei einzelnen unserer Amtorgane bemerken wir in letzter Zeit, daß sich zwischen ihnen eine Art Rohheit und Ungehobeltheit verbreitet hat, die weder ihnen noch dem Staate, dessen Organe sie sind, Ehre einbringen. Diese ungeschönen Eigenschaften sehen wir besonders bei den Angestellten unserer Behörden an den Grenzen. Hier benehmen sich einzelne ärger als die ungehobeltesten Holznechte. Sie verfahren mit den Reisenden ohne jeden Grund so, als ob sie es nur mit Verbrechern und Leuten niedrigster Art zu tun hätten. Wenn sie in das Coupé kommen, fällt es ihnen nicht einmal ein zu grüßen, wie das bei gebildeten Leuten üblich ist, sondern sie schreien bloß: „Passe her!“ oder „Revision, Koffer aufmachen!“ Bei demjenigen, der nicht sofort so tut, wie das betreffende Organ wünscht, man wird abgekanzelt, daß man überhaupt nicht weiß, ob man noch ein Mensch ist; Gott behüte jedoch, daß man noch so demütig erwidern wollte, sofort wird man mit den schärfsten gesetzlichen Folgen bedroht. Ebenso und nicht weniger rücksichtslos treten sie auch gegen die Fremden auf, die durch unser Land bloß durchreisen. Diese müssen

für das Transit eine Gebühr von 10 Dinar zahlen. Es geschah, daß ein solcher Reisender die 10 Dinar nicht hatte, sondern bloß eine Banknote von 100 Dinar, weil er in der ausländischen Bank unser Kleingeld wohl nicht bekam. Das betreffende Organ hatte ein Bündel von 10-Dinar Scheinen in der Hand, aber der Fremde bat umsonst, er möge ihm den Hundertler wechseln; das Organ verhartete auf seiner Forderung, daß der Fremde 10 Dinar vorbereitet haben müsse, und schleppte ihn schließlich mit der Polizei zur Wechselstube wie irgendeinen Delinquenten, damit er dort den Hundertler wechsele und ihm die Gebühr von 10 Dinar zahle. Daß ein so schändliches Vorgehen, das in keiner Beziehung gerechtfertigt ist, die Leute äußerst erbittert, ist ganz natürlich. Deshalb ist es kein Wunder, daß sich die Fremden geradezu fürchten, über unser Territorium zu reisen, weil sie sich den durch nichts gerechtfertigten Rohheiten und Schikanen einzelner unserer Organe nicht aussetzen wollen. Wenn natürlich diese Organe gegen die Ausländer so vorgehen, wie treten sie erst gegen die Einheimischen auf! Darüber ließe sich ein Buch schreiben! Wir fragen, ob es im Interesse der Sache liegt, daß sich diese Organe so aufführen? Wir glauben: nein. Deshalb appellieren wir an die maßgebenden Faktoren, denn doch ihren untergeordneten Organen mit aller Strenge einzupfeifen; daß Höflichkeit und Entgegenkommen die Bedingung für jede Amtierung sind, ihnen zu sagen, daß sie im Dienste des Staates, d. h. der Allgemeinheit, also des Publikums stehen, nicht aber, daß freie Staatsbürger ihre Diensthoten, Knechte oder sogar Sklaven sind! Höchste Zeit ist schon, daß in dieser Hinsicht etwas geschieht, weil sonst die ganze Welt auf uns zeigen wird als auf Leute ohne jede innere Kultur! — Wir sind, wie oben erklärt, der Ansicht, höchste Zeit wäre, daß der „Slovenski Narod“ und Genossen mit ihrer wüsten Sprache aufhören, dann werden auch die Resultate dieser Sprache verschwinden. Früher nicht.

**Die Läufe auf dem Triglav.** Im Nachhange zu unserer Notiz „Ein Empfindlicher“ in unserer vorletzten Sonntagfolge wird uns aus Besterkreisen ein hochinteressanter Beitrag zur Verfügung gestellt, den wir im Hinblick auf die ständigen Klagen in der slowenischen Presse über den mangelhaften Fremdenverkehr in unseren Gebieten hiermit veröffentlichen. Bemerkten möchten wir, daß durch die Beschreibung der auf dem „Monte Tercorno herumhustenden italienischen Läufe“ nicht etwa irgendeine besondere Sympathie unsererseits mit den Italienern zum Ausdruck gebracht werden soll. Ihr Vorgehen mit unseren deutschen Brüdern in Südtirol kann der italienischen Nation als solcher keinerlei Sympathien auf unserer Seite erwerben. Da aber das Kapitel „Fremdenverkehr“ auf einem ganz anderen Blatte steht und sich italienische Zeitungen, unbeschadet ihrer politischen Einstellung, in Bezug auf deutsche oder slawische Turisten, wohl kaum solche Notizen leisten würden wie der Ljubljanaer „Jutro“ mit seinem „Empfindlichen“, so sei aufgezeigt, wie solche Notizen auf andersnationale Bewunderer unserer landschaftlichen Perlen zu wirken pflegen. Einer davon schreibt uns: „Ihren Artikel vom 13. September „Ein Empfindlicher“ möchte ich mit folgendem ergänzen: Daß die Notiz des „Jutro“ ebenso geschmacklos wie wenig anständig ist, finden nicht nur Italiener und „Nemštutari“, sondern gottlob auch alle anständigen Slowenen! Durch solche geistreiche Hejnotizen wird dem Ansehen des slowenischen Volkes und des jugoslawischen Staates im Ausland recht wenig gedient, sondern nur gründlich geschadet. Daß dadurch der Fremdenverkehr, der doch eine Goldquelle für alle sein soll, nicht gehoben, dem so rührigen „Slovensko planinsko društvo“ und auch den Hüttenbewirtschaftern großer finanzieller Schaden zugefügt wird, scheint weder dem „maßgebenden“ Blatte „Jutro“, das stets über den schlechten Fremdenverkehr klagt, noch dem Notizschreiber, der — es sei nebenbei ver-raten — sogar Volksbildner ist, einzuleuchten. Die im „Jutro“ erwähnten „Triglavski vasi“ haben sich aber noch ganz andere Dinge geleistet! Am 7. September unternahm ein Herr aus Ljubljana und eine Dame aus Zagreb mit ihrem Begleiter eine Tour über den schwierigen Bamberg-Weg; infolge des schlechten Wetters und des Schneesturmes verunglückte die Dame durch einen Sturz beinahe tödlich; der Zagreber Herr blieb bei ihr in Sturm und Kälte mit bewunderungswürdiger Aufopferung; der Herr aus Ljubljana eilte um Hilfe. Durch volle sieben Stunden mußten die beiden ausharren, verzweifelt schon ganz an einer Rettung; doch kam in der Dämmerung eine Rettungsmannschaft, bestehend aus dem italienischen Artilleriehauptmann Alessandro Bittal, zwei Soldaten, einem Herrn Top aus Jesenice

und einem „Nemštutari“ Herrn mod. Herzmann aus Celje, die die beiden aus ihrer verzweifeltsten Lage befreiten. Besonders erwähnen möchte ich die sofortige Hilfsbereitschaft des italienischen Capitano, ohne dessen rasche Hilfe die beiden rettungslos verloren gewesen wären. Aus der „kalten“ Stančeva kočja aber eilte am nächsten Tage die „nemštutarska frajla“ in den Aleksandro dom, wohin man die Verunglückte gebracht hatte, zu deren Pflege, stellte ihr Geld, Wäsche und anderes zur Verfügung, nachdem der Rucksack mit Inhalt beim Sturz verloren gegangen war. Und am 12. und 13. September haben wieder drei „Nemštutari“ das verunglückte Fräulein, das sich mittlerweile etwas erholt hatte, mit aufopfernder Mühe, teilweise im Schneesturm, ins Tal und zur Bahn nach Mojstrana gebracht! Das waren die italienischen und „nemštutarske“ Triglavski vasi des „Jutro“, ohne welche die beiden unsehrbar verloren gewesen wären. Ich möchte aber an der e Triglavski vasi nicht unerwähnt lassen, über die sich die Hüttenbewirtschaftler zu beklagen haben: jene grünen Kavaliere nämlich, die zu Duzenden Ansichtskarten schreiben, dann aber — natürlich in ihrer Eile! — auf's Bezahlen „vergessen“, besonders jenen Herrn, der bei Herrn Arh auf dem „Triglavski dom“ eine ganze Woche schlemmte, um dann, leider ohne ans Zahlen zu denken, spurlos zu verschwinden. Wieder andere glaubten, ihrem Volk und dem „Slovensko planinsko društvo“ und anderen damit den besten Dienst zu erweisen, daß sie den eisernen Kästen und das Buch des italienischen Alpenvereines auf der Triglavspitze demolierten. . . . Man muß dem „Jutro“ unbedingt Recht geben: da, da, so vasi na Triglavu, aber, gottlob, zwei grundverschiedene Gattungen!

**Der Marburger „Zabor“** hängt sich in einigen seiner letztvergangenen Folgen an die Minderheitenpolemik in der Beograder „Politika“ zwischen einem Herrn Reiß und dem deutschen Abgeordneten Dr. Kraft, die wir in der vollen Erkenntnis der Tendenzen des Herrn „Schweizers“ Reiß nicht der Besprechung für wert hielten, in ziemlich geräumiger Weise an, wobei er die Behauptungen des Herrn Reiß vor allem für die Deutschen in Slowenien als zutreffend betrachtet wissen will. Es sind dies alte landläufige Verächtigungen, die zu wiederholen nicht dasürsteht. Uns interessiert dabei nur, daß der „Zabor“ warm für die These des Herrn Reiß eintritt, wonach es nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht der herrschenden Nation ist, die Minderheiten zu „assimilieren“ d. h. zu entnationalisieren. Damit gibt der „Zabor“ zu, daß z. B. die Italiener recht haben, wenn sie ihre deutschen und slawischen Minderheiten nach allen Regeln der Kunst unterdrücken und ihnen ihre Schulen wegnehmen, um sie zu entnationalisieren! Ja einer Erwiderung auf den Verteidigungsartikel Dr. Krafts in der Beograder „Politika“ versucht Herr Reiß, seine Verächtigungen zu „beweisen“. Wie, das ist mehr als interessant. Die heftige Sektion des „Ver-eines für das Auslandsdeutschum“ hat — behauptet Herr Reiß und sieht das als klaren Beweis für die „hochverräterische“ Tätigkeit der Deutschen in Jugoslawien an — beschlossen, den Deutschen in Jugoslawien 30 — Professoren zu Hilfe zu schicken. Dreißig Professoren! Müßen da nicht die Rülh-lachen? Den schönsten „Beweis“ enthalten aber folgende Zeilen des Herrn Reiß, die der „Zabor“ monnevoll zitiert: „Als bestes Dokument über jene Deutschen, gegen die wir in unserem (des „Schweizers“ Reiß) nationalen Staate kämpfen, muß man die Schreibweise einiger deutscher Blätter anführen. (Der Schreiber zitiert zum Beweise äußerst provozierende Erklärungen des Blattes „Hapsfelder Zeitung“ vom 1. Februar 1925.) Schon dieses Zitat bietet einen hinreichenden Beweis dafür, was für ein Geist in einer gewissen Schicht der Deutschen in Jugoslawien weht! Der Staat kann diesen Geist nicht dulden, geschweige denn noch züchten.“ Die Erklärungen der „Hapsfelder Zeitung“ sind dem Herrn Reiß und dem Marburger „Zabor“ also ein Beweis! Ein feiner Beweis! Hapsfeld und die „Hapsfelder Zeitung“ gehören nämlich zu — Rumänien! Was eine rumänische Zeitung schreibt, ist ein Beweis für den Geist der Deutschen in — Jugoslawien! Was also slowenische Zeitungen in Jugoslawien über Oesterreich, seine Aufstellung usw. schreiben, das dürften die Oesterreicher als „Beweis“ für den Geist der nationalen Minderheiten in Oesterreich betrachten und diesen Geist nicht „dulden“ wollen! Laßt euch doch heimgeigen mit euren — Beweisen!

**Na, so was!** Wir lesen im Marburger „Zabor“: Auf der Ruša cesta stritten und raufen vier Buben. Der Wachmann forderte sie zur Ruhe

der vierte zu schreien begann: „Hier wird nur Deutsch gesprochen! Hoch Deutsch!“ Angeblich rief er auch: „Heil!“ Interessant ist, daß der hoffnungsvolle „nemštutarski fantalin“ erst die 4. Volksschulklasse besucht und es wagt, sogar den diensthabenden Wachmann zu provozieren. — **Na, so was! Armer Tabor!**

**Schwäbisch — ein Schimpf.** Am 13. September brachte der in deutscher Sprache erscheinende Zagreber „Morgen“ einen Bericht aus Osijek, in dem es wörtlich heißt: „Wenn es je eines Beweises bedurfte, daß Osijek kroatisch denkt und fühlt, hier wurde er in auffallender Weise erbracht. Der Schimpf, daß Osijek ein „schwäbisches Nest“ sei, ist gründlich verwischt. Die große Auffaugungskraft der kroatischen Kultur in Osijek findet hier ein bereedtes Zuznis. Kaum zwei Generationen zurück und alles, was kroatisch hieß, war hier so ziemlich scweb. Aber siegreich erwies sich der Assimilierungs-gedanke und in Liebe ist diese einst deutsche Bevölkerung im Kroantentum aufgegangen.“ Ein Freund des „Deutschen Volksblattes“ in Ruma macht dazu folgende Bemerkungen: „Wozu schreibt eine solche Zeitung überhaupt noch deutsch? Sie bezeichnet den Ausdruck „schwäbisch“ als Schimpf. Ist es denn wirklich eine Schande, schwäbisch zu sein? Sind wir Schwaben denn ein so tiefstehendes Volk, wie etwa die Zigeuner, daß wir es in deutscher Sprache ohne Ecüthen lesen können, wenn man so von uns spricht?“ Es ist immerhin ganz gesund, daß solche Blätter dann und wann die Maske lüften und dem deutschen Michel ihr wahres Antlitz weisen. Sie können sich das leider ruhig leisten, denn der Michel war ein Michel und bleibt ein Michel. Es gibt auf der Welt nur einen Michel, den deutschen Michel. Und der wird ein solches Blatt, das die Sprache, in der es ihm vorgelesen wird, einen „Schimpf“ nennt, ruhig weiterbestellen.

**Deutsch — die Sprache der Kleinen Entente.** Nicht jeder, der Deutsch spricht, ist ein Deutscher. Aber was soll z. B. ein Tscheche machen, der irgendwo in Rumänien eine Fahrkarte kaufen will? Tschechisch versteht natürlich der rumänische Stationsbeamte nicht, so muß der Tscheche dem Beamten seinen Wunsch in der deutschen Sprache vortragen und wird vom Stationsbeamten aufgefordert, sich der rumänischen als der Staatsprache Rumäniens zu bedienen. Doch der „vermeintliche Deutsche“ gehorcht nicht demütig, wie es dem Angehörigen eines bestiegten Volkes geziemt; er schlägt Lärm und verlangt Genugtuung. Und nun versteht der rumänische Eisenbahnbeamte plötzlich ausgezeichnet Deutsch, als sich der „vermeintliche Deutsche“ als Mitglied der tschechischen Gesandtschaft in Bukarest, also als Bundesgenosse und Vertreter der Kleinen Entente, legitimiert. Der Tscheche und Rumäne machten Frieden auf — deutsch, und die Sprachenfrage ist zur Zufriedenheit beider gelöst.

**Deutschland verleiht Stipendien an — Ausländer.** Im Ljubljanaer „Narodni dnevnik“ lesen wir nachfolgende bezeichnende Notiz: Der Fond „Alexander von Humboldt-Stiftung“ in Berlin hat sich entschlossen, begabten Studenten des Auslandes, die einen Teil ihrer Unterstudien- oder technischen Studien in Deutschland absolvieren wollen, eine Selbunterstützung zu gewähren. Einige Stipendien reservierte dieser Fond auch für unseren Staat. Das Stipendium beträgt 1500 Goldmark jährlich. Die Kandidaten haben bis spätestens 28. I. M. der allgemeinen Ab- teilung des Unterrichtsministeriums vorzulegen: 1. Zeugnis über die abgelegte Maturitätsprüfung; 2. Zeugnisse über die bisherigen Studien; 3. Empfehlung der Professoren der Hauptfächer; 4. ihre Photographie; 5. kurze handschriftliche Lebens- beschreibung in deutscher Sprache. — Ohne Kommentar!

**Funde und Verluste vom 15. Juli bis 31. August 1925.** Funde: Eine kleine Summe Geld, Nr. 4/33; ein Damen-Leinwandgürtel, Nr. 4/54; ein Damenabekostüm, Nr. 4/55; eine kleine Summe Geld, Nr. 4/56; eine Handtasche, ein Taschentuch und ein paar Dinar Bargeld, Nr. 4/57; eine Frauenhandtasche, Nr. 4/58; eine kleine Summe Geldes, Nr. 4/62; eine Frauenhandtasche mit verschiedenem Inhalt, Nr. 4/64; ein Herrenschirm, Nr. 4/66; Lederhandschuh, Nr. 4/67; Rinderklappen, Nr. 4/68; kleine Scheere, Nr. 4/66. — Verluste: eine schwarze Leinwandgelbtasche mit 570 Dinar, Nr. 5/88; goldene Halskette mit Anhängsel, Nr. 5/87; braune Lederhandtasche mit 150 Dinar, Nr. 6/86; Buchband, Nr. 5/85; Handtasche aus braunem Leder mit 15 Dinar; eine silberne Damenuhr, Gasthausbescheinigung auf den Namen Franz Pajk, Gemeindegeldschein auf den Namen Ursula Pajk, ferner einige andere Dokumente und Schriften, Nr. 5/84; goldene Halskette mit An-

Hängsel und 2 Photographien, Nr. 5/83; Handledertasche mit etwas über 10 Dinar Bargeld und weißer Rosenkranz, Nr. 5/82; Geldtasche mit 50 Dinar, Nr. 5/81; goldenes Armband in Gestalt einer Kette mit goldenem Anhängsel (Spinne), Nr. 5/80; Lederne Geldtasche mit einer kleinen Summe Geldes, Nr. 5/79; schwarzer Regenschirm mit gebogenem Griff, Nr. 5/78; Bargeld von 285 Dinar, Nr. 5/74; Bargeld von 90 Dinar, Nr. 5/76; goldenes Anhängsel mit Brillant, Nr. 5/75; goldene Uhr mit Kette und zwei Anhängsel, Nr. 5/72; Glas mit Heilkügelchen, Nr. 5/71; schwarzer Schirm mit gebogenem Griff, Nr. 5/70; schwarze Lederledertasche mit 640 Dinar, Nr. 5/69; braune Lederhandtasche mit 250 Dinar, Nr. 5/68; Bargeld von 100 Dinar in 10 Zehndinarbanknoten, Nr. 5/67; Kinder-Steirerhut mit Fasanfeder, Nr. 5/66; drei zusammen gebundene goldene Anhängsel Nr. 13.046; goldene Damenarmbanduhr, Nr. 6/80; braunes Täschchen aus Leder mit 220 Dinar, Nr. 5/90; Perlehandtasche mit 50 Dinar, Nr. 5/89.

**Neue Kurse für Maschinenshreiben, slowenische und deutsche Stenographie sowie Buchhaltung** beginnen an der Privat-Lehranstalt Ant. Kub. Legat in Maribor am 1. Oktober d. J. und dauern vier Monate. Einschreibungen und Prospekte im Spezialgeschäft für Büromaschinen Ant. Kub. Legat & Co., Maribor, nur Slovenska ulica 7, Telephon 100. Keine Filiale!

## Kurze Nachrichten.

Der französische Unterrichtsminister De Monzie hat dieser Tage als erster französischer Staatsmann nach dem Kriege Berlin besucht, wo er mit führenden deutschen Männern der Wissenschaft nach seiner Aussage ungezwungen zusammenkam; er erklärte, daß die heranwachsende Jugend im Geiste des neuen Europa, d. h. im Sinne einer Verständigung der Völker Europas, erzogen werden müsse; in Frankreich sei man daran, eine völlige Revision der haßerfüllten alten Schulbücher durchzuführen. — Der französische Finanzminister Caillaux ist am 16. September an der Spitze der französischen Schulkommission nach Amerika abgereist. — Auf Kreta wurde angeblich ein großes Munitionslager entdeckt, von wo aus Abd el Krim mit Waffen und Munition beliefert wurde. — In Zagreb wurde am 12. September ein gewisser Röttl aus Graz verhaftet, weil er sich mit dem Vertrieb von falschen jugoslawischen Kriegsschadenobligationen, die in Graz gedruckt wurden, beschäftigte. Röttl, der seinerzeit in Celje Gastwirt war, wurde nach Maribor abgegeben. — Ministerpräsident Pašić ist von Evians les Bains nach Monte Carlo abgereist; von dort kam die Nachricht nach Beograd, daß er sich intensiv mit der Abfassung seiner Memoiren beschäftigt. — In Wien ist der Operettenkomponist Leo Fall gestorben. — In Tokio brennt ein offizielles Gebäude nach dem an-

deren nieder; zuerst ist das Parlament abgebrannt, dann das Ministerpräsidium und schließlich die Residenz des Fürsten Tokugawa. — In den Kämpfen bei Dribani wurde auch Abd el Krim durch einen Granatsplitter am Fuße verwundet; er wird von zwei deutschen Ärzten behandelt, wie überhaupt seine persönliche Umgebung aus Deutschen bestehen soll. — In Beograd fand dieser Tage ein Kongreß der jugoslawischen Juristen aus dem ganzen Staate statt. — Eine deutsche Gesellschaft hat die Erfindung eines italienischen Ingenieurs angekauft, mittelst welcher aus dem Dampf der Brotbäckereien Alkohol erzeugt wird; auf diese Weise bleiben der deutschen Volksernährung mehrere Millionen Zentner Kartoffeln erhalten. — Auf den sowjetrussischen Gesandten in Wien wurde dieser Tage ein Attentat geplant; ein Verschwörer verriet seine Genossen, kontrarevolutionäre Offiziere, so daß es verhindert werden konnte; die Verschwörer wurden verhaftet. — Nachdem als erstes slowenisches Blatt die „Marburger Volksstimme“ von der Marburger Polizei wegen Verpötlung geklagt wurde, ist als zweites nach dem neuen Preßgesetz geklagtes Blatt der „Slovenski Narod“ in Ljubljana an die Reihe gekommen. Der Erzbischof von Sarajevo Dr. Ivan Šarić und der Bischof von Ljubljana Dr. Jegl'ić reichten die Klage wegen eines Artikels „Intrigen der jugoslawischen Bischöfe“ ein.

## Perfekte Köchin

und Stubenmädchen (jünger) werden für Villa in Zagreb gesucht. Anträge an Dr. Žiga Herzog, Zagreb, Herzegovacka ulica 18.

## Kinderfräulein

welche in Handarbeiten und Nähen bewandert ist, tadellos deutsch spricht und im Haushalte mithilft, wird zu drei Kindern von 4, 5 und 10 Jahren nach Novisad gesucht. Offerte sind unter Photographieabschluss an Karlo Vajskopf, Novisad, Postfach 20, zu senden.

## Beamtin

ältere, selbständige Kraft, in allen Bureauarbeiten, slov., deutscher und italienischer Korrespondenz, sowie Buchhaltung vollkommen versiert, mit langjährigen besten Zeugnissen, wünscht ihren Posten zu ändern. Gefl. Anträge unter „Selbst 31222“ an die Verwaltung des Blattes.

## Mädchen für alles

welches auch gut kochen kann und langjährige gute Zeugnisse besitzt, wird für Varaždin per sofort gesucht. Anträge nebst Zeugniskopien sind an Franjo Fragner, Vorstand der Filiale der Narodna Banka, Varaždin, zu richten.

## Français, Anglais, Italien.

Grammaire, Conversation, Littérature.  
**Louise Schludermann,**  
maitresse diplômée de langues.  
Ljubljanska cesta 18.

## Kaufe Buchenwälder

unweit von der Bahn gelegen, über 30 cm Durchm. Genaue Offerte mit Quantumangabe, Lage, Beschreibung, Preis etc., an: Postfach 47, Sušak. Vermittler erhalten 1% Provision.

## Möbliertes, sonniges, trockenes Zimmer

am Lande, Nähe Poljčane, mit Bedienung und Beheizung für ruhige, einzelne Persönlichkeit zu vergeben. Monatlich 300 Din. Zuschriften unter „Schöne Gegend Nr. 31207“ an die Verwaltung der Cillier Zeitung.

## Wohnung

sucht Studentin bei besserer Familie, welche schon eine Studentin der 1. Handels- oder 4. Bürgerschule auf Wohnung hat. Bevorzugt wird Zimmer nur für 2 Studentinnen und elektr. Licht. Nähere Angaben für Kost u. Wohnung unter „Gute Kost Nr. 31224“ an die Verwltg. d. Bl.

## Villa zu verkaufen

in schönstem Teile der Stadt Celje, Parkettboden, modernes Badezimmer, Wasserleitung, Gas- und elektr. Beleuchtung, neugemauerte Autogarage, anschließend Gemüsegarten, 4037 m<sup>2</sup> Grundstück. Näheres bei G. Pilecki, Celje, Jurčičeva 2.

Zweifrontiges, geräumiges

## Geschäftshaus

in Celje

mit gut eingeführtem Geschäfte samt Wohnung billig zu verkaufen. Auch eine Villa in Celje, mit Obst- und Gemüsegarten, mit sofort beziehbarer, herrlicher Wohnung ist preiswert zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Bl. 31227

Billig zu verkaufen

## Dampfsägewerk

bestehend aus Lanz-Lokomobile 46—50 PS, ein Vollgatter 75 cm, 2 Zirkularsägen, alles gut erhalten, Holz genügend immer zum schneiden. Dazu gehört eine Walzenmühle auf ständiger Wasserkraft, leistet in 8 Tagen Waggon. Eigene elektrische Beleuchtung, Garten, Obstgarten, Acker, Wiese mit Harpfen. In der Mühle 2 Wohnungen, bestehend aus 1 Zimmer, Vorhaus und Küche, Keller und Werkstatt. Ein erstklassiges Unternehmen zum Verdienen, ist sofort verkäuflich wegen Familienangelegenheit. Bin kränzlich und kann nicht alles übersehen, nachdem ich noch einen Besitz habe. Alles zusammen kostet Din 500.000.—. Anfragen sind zu richten an M. Stolekar, Poljčane. Das Unternehmen von Säge und Mühle liegt an der Reichsstraße, entfernt 1/2 Stunde von der Bahnstation Poljčane.

## DRUCK

## SORTEN

für Industrie, Handel und Gewerbe in einfacher u. feinsten Ausführung liefert

## „CELEJA“

Celje, Prešernova ulica 5

# Leonhardi voran!



ALTBEWAHRTE RECEPTE,  
100-JÄHRIGE ERFAHRUNG  
SICHERN

## LEONHARDI'S TINTEN

TUSCHEN,  
KLEBESTOFFEN,  
STEMPELFARBEN  
ETC.

DEN ERSTEN RANG!

FABRIKATION FÜR JUGOSLAVIEN:

## PENKALA-TVORNICE

EDMUND MOSTER I DRUG 5. D.  
ZAGREB

Maschinenschreiben, Stenographie, Rechnen, Buchhaltung, Korrespondenz, Sprachen (Einzelunterricht). Beginn täglich. Dauer 3 bis 6 Monate. Kovač, Maribor, Krekova ulica 6.

Die Unterzeichneten geben tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Herrn

## Hans Schwischay

Oberpostmeister I. R.

welcher am 22. September um 1/2 Uhr früh nach längerem Leiden, versehen mit den Tröstungen der hl. Religion im 77. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verblichenen wird Mittwoch den 23., um 5 Uhr nachmittags von der Aufbahrungshalle in Storé auf dem Ortsfriedhofe in Teharje im eigenen Familiengrabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird Donnerstag, den 24. September um 8 Uhr früh in der Pfarrkirche zu Teharje gelesen werden.

Storé, den 22. September 1925.

Josefine Schwischay, Gattin.

Emil Schwischay, Oberpostmeister, Dr. Josef Schwischay, Arzt, Rudolf Schwischay, Architekt, Kinder.

Brigitta Schwischay, Resl Schwischay, Schwiegertöchter.

Hilde, Max, Erika, Irmi, Erwin, Seppi, Enkel.